

Wolauer Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anfordungen (Anserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carlo Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Anfordungsbureaus übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die Anzahl gespaltene Zeilen, Reklamenotizen im redaktionellen Teile mit 60 h für die Zeilen, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 8 Hellern, ein fettgedrucktes mit 8 Hellern berechnet. Für bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Piazza Carlo 1, oberhalb und die Redaktion Via Cavour 2, 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Trafiken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dubel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carlo 1.

VIII. Jahrgang

Pola, Freitag 19. Jänner 1912.

== Nr. 2072. ==

Der Ausbau der deutschen Flotte.

Die „Tägliche Rundschau“ glaubt auf Grund zuverlässiger Mitteilungen über die neue Marinevorlage folgendes berichten zu können:

Die Marinevorlage ist fertiggestellt, dagegen würde die Seerevorlage erst Ende Februar den Bundesstaaten zugehen. Die neue Marinevorlage verlangt, daß aus den acht Reserve-schiffen, die im Dienst gehalten werden sollen, ein drittes Geschwader gebildet werde. Von diesem neuen Geschwader stehen zwei Linien-schiffe schon im Dienst. Es wird also die weitere Indienststellung von sechs Schiffen gefordert. Zu den zwei Geschwadern der Flotte tritt somit ein drittes hinzu, das schon im Flottengesetz vorgesehen, aus Sparsamkeit aber bisher nicht in Dienst gestellt wurde.

Weiter heißt es in der Meldung, daß die neue Vorlage einen bedeutenden Kredit für den Bau von Unterseebooten verlangt. Die Kosten der Vorlage gliedern sich in dauernde für die Indienststellung des dritten Geschwaders und in einmalige für den Bau von Unterseebooten und belaufen sich im ganzen auf 25 bis 30 Millionen Mark. Ueber die Bedeckung der Kosten sei noch kein endgültiger Beschluß gefaßt. Man werde aber auf die Erbschaftsteuer zurückgreifen.

Aus Kreisen des Reichsmarineamtes erfährt man, daß die Meldung der „Täglichen Rundschau“ über die neue Marinevorlage tatsächlich im allgemeinen stimmt. Nur der letzte Teil der Meldung, daß bisher schon ein drittes Geschwader im Flottengesetz vorgesehen sei, ist nicht richtig.

Der Kaiser war ursprünglich wegen der Rückwirkung auf England gegen eine neue Flottenvorlage. Gegen die Agitation des Flottenvereins für den Bau von sechs neuen Kreuzern in den nächsten Jahren hat sich Kaiser Wilhelm in der schärfsten Weise ausgesprochen. Schließlich hat er jedoch seine Zustimmung zu der oben erwähnten Vorlage erteilt, weil er der Stimmung der sogenannten nationalen Kreise etwas nachgeben wollte. Die Vorlage soll als Nachtragsetat eingebracht werden, also erst nach Erlebigung des ganzen

Etat, der für die Marine heuer schon höher ist als im vorigen Jahre. Sollte die Stimmung im Reichstag innerhalb der bürgerlichen Parteien für die neue Vorlage nicht besonders günstig sein, so wird man wohl von ihrer Einbringung absehen.

Der Reichsschatzsekretär sowohl wie der Reichsfinanzminister verhalten sich der neuen Marineforderung gegenüber ziemlich reserviert.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 19. Jänner 1912.

Die Grundlagen und die Grundzüge der Schulgemeinde.

Von Dr. Karl Probingner.

Das ist der Mensch: ein Wille. Sein Wollen aber ist der Atem seiner Seele; die Seele aber ist Kraft von der Kraft Gottes.

Eine Kraft, die nicht wirkt — wer vermag sie zu denken?

Eine Seele ohne Willen — ist's nicht ein Leib ohne Leben?

So du den Menschen bilden willst, Erzieher, bilde den Willen!

Doch laßt uns tiefer forschen! Ist's der Wille, der den Willen treibt und ihm die Richtung gibt?

Ein Neues zeigt sich, ein Gewaltiges: der Gedanke; ihm gehorcht der Wille.

Indes nur was du schätest, was sich der Mühe dir zu lohnen scheint, strebst du an. Siehe, du trachtest eines Menschen Willen zu bilden; wirst du ihn an dich locken mit dem, was er verachtet? Ist nicht seine Freudigkeit dein Gewinn und seiner?

Klug fängst du, Erzieher, den Willen in seiner Selbstsucht! Du regst ihn an zur Freude an dem Erkennen, du stärkst ihm die Fittale zu eigenem Flug!

Doch sag' mir: hat dich des Menschen noch nie erbarmt?

Vor dem Blatt am Baume — was hat er voraus?

Schneide das Blatt von seinem Aste, den

Menschen stoß' aus der Menschen Gemeinschaft — und du endest beider Leben.

Der Einzelne — so haftet er an der Vielheit: ihr Tod ist sein Tod, ihr Leben das seine.

Was nun dünkt dich, Erzieher, von einer Erziehung, die nur Einzelne kennt und keine Gesamtheit?

Ist sie nicht die Feindin Weider?

Der Einzelne im Dienste der Gesamtheit, bereit, sie höher und höher zu führen, sein nicht achtend — wohl dir, Erzieher, so du dieses Ziel dir setzt!

Erziehung zur Arbeit im Dienste der Gesamtheit ist das Ziel der Schulgemeinde. Da jeder Mensch in einem staatlichen Gemeinwesen lebt und nur in Verbindung mit ihm wirken kann, so muß auch die Schulgemeinde die Form eines staatlichen Gemeinwesens haben, und zwar eines, welches den Zwecken der Erziehung am besten entspricht; das ist bei uns die Gemeinde.

Die Schulgemeinde ist demnach eine aus Schülern bestehende Körperschaft mit gesetzgebenden, richterlichen und ausführenden Vollmachten innerhalb der Grenzen und in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Staates und den geltenden Schulordnungen. Die Lehrer stehen über der Schulgemeinde und lassen ihr nach Bedürfnis Rat und Hilfe angedeihen; kein Beschluß oder keine Verordnung ist gültig, bevor er nicht die Genehmigung des Lehrers, des Schulkörpers oder des Anstaltsleiters erhalten hat. Die Autorität der Lehrer bleibt auf diese Weise völlig gewahrt, nur die Art, wie sie ihre Macht ausüben, wird anders; es gelangt, wie Louis Blais nach neunjähriger Erfahrung mit der Schulgemeinde in seinem Buche „Praktische Erziehungsarbeit im Volksschulhaus“ schreibt, vielmehr, aber dadurch die Autorität der Erzieher zur vollen Herrschaft, da sie sich auf das Vertrauen und die Liebe der Kinder gründet. Freilich — eines muß der Erzieher leisten, wenn seine Arbeit Erfolg haben soll: er muß sich unablässig vor Augen halten, daß ihm das Kostbarste anvertraut ist, was es auf der Erde gibt —

*) Verlag Pichlers Witwe und Sohn, Wien 1910.

menschliche Seelen. Es ist das Verhängnis unserer Zeit, das vergessen zu haben. Autorität ist nicht äußere Macht; diese tritt der Erzieher in der Schulgemeinde an die jungen Schulbürger ab, um an innerer Macht zu gewinnen, um sich in den Herzen seiner Jünger den Boden zu bereiten, dessen er bedarf, damit sein Mühen Früchte bringe. Ein Seelensorger, ein Berater, ein Freund der ihm Anvertrauten — das ist die Stellung des Lehrers in der Schulgemeinde.

Betrachten wir nun eine solche Gemeinde des Nährenden! Sie kann so einfach sein, wie man es für zweckmäßig findet; die Form tut nichts zur Sache; ausschlaggebend ist nur der Geist, in dem die Gemeinde geleitet wird. Man kann auch einer geschriebenen Verfassung und geschriebener Gesetze entbehren, wie Joh. Langermann, als er 1904 seine Hülfschule nach den eben gekennzeichneten Grundzügen einrichtete; für gewöhnlich wird man wohl, schon der Vorsicht und des tieferen Verständnisses halber, die beschlossenen Gesetze usw. auch niederschreiben. Man muß sich jedoch vor dem Fehler hüten, den Kindern sofort mit einer fertigen Verfassung zu kommen; diese muß im Gegenteil von ihnen erarbeitet werden, Stück um Stück, wie es eben die Bedürfnisse des Schullebens erfordern, mögen bis zu einem vorläufigen Abschluß auch Monate oder Jahre verstreichen. Nur so wird die Verfassung den Kindern wirklich etwas sein.

Was den äußeren Aufbau der Schulgemeinde betrifft, so erscheint es als das Vortheilhafteste, jede einzelne Klasse als Gemeinde einzurichten, dergestalt, daß alle Kinder eines Schulraumes — es ist kein Grund einzusehen, warum die Kinder in der Volksschule der Wohlthat nicht auch teilhaftig werden sollen — ihre eigene gesetzgebende Körperschaft oder ihren Gemeinderat bilden; sie wählen einen Kameraden aus ihrer Mitte zum Haupte ihres kleinen Gemeinwesens und einen Schriftführer. Welchen Namen der Gemeindevorstand führt, hängt von den Gewohnheiten des Landes ab, in dem die Schulgemeinde ihren Sitz hat. Dem Vorstande obliegt es, einerseits seine Gemeinde, soweit er es vermag, zu leiten und bei den Sitzungen den Vorsitz zu führen,

Das Grüne Auto

Spionage-Roman von August Diehl.

17 Nachdruck verboten.

Nein, lieber Doktor, ganz im Gegenteil. Der Brief dieses Strebingers gibt mir sehr zu denken. Sie dürfen sich ja nicht verwirren lassen. Sie müssen immer das eine festhalten: daß Doktor Specht von jener Frau auf der Route der Hinweis auf die Grillhoferstraße mit Rücksicht auf die Spionageaffäre gemacht wurde. Stellt man den Brief unter diesen Gesichtswinkel, so liegt die Vermutung nahe, daß der Strebingers mit dem glatten Ablauf der Sache den gelungenen Diebstahl der militärischen Dokumente gemeint haben kann, und daß der „Abschluß des Geschäftes“ mit jenem Mann in Verbindung steht, den der Wachmann Stolzgruber in erregtem Gespräch mit Strebingers knapp vor dessen Tod gesehen hat. Daraus folgt, lieber Doktor, daß man es eher mit einer politisch-diplomatischen Angelegenheit zu tun hat, bei der eine Frau als Mittel zum Zweck diente.

Auch die Kugel, die im Bildrahmen gefunden war, wurde von Chemikern analysiert und untersucht. Sie konnten nur die Art der Legierung bekanntgeben, erklärten ganz bestimmt, daß bei der Waffe Pulver nicht verwendet wurde, und sprachen die Vermutung aus, daß die Kugel aus einem amerikanischen Aufdruckpräzisionsgewehr neuesten Modells geschossen worden sei.

Alle diese Gutachten der Sachverständigen und Details waren gewiß nicht geeignet, die Situation zu klären. Sie verwirrten vielmehr nur und gaben allen möglichen Kombinationen Raum. Der einzige der sich nicht aus seiner Ringe bringen ließ und die gerade Gedankenlinie festhielt, war Polizeirat Wurz.

5.

Recht schön alles, was Sie sagen Herr Polizeirat, sagte Baron Sphor zum Chef des Sicherheitsbureaus, aber ich weiß nicht recht, wie ich die Sache anpacken soll! Ich habe in solchen Dingen gar keine Erfahrung und möchte mich nicht blamieren.

Der Polizeirat lächelte: Dieser Baron, Glück und Zufall sind größere Herren als wir. Sehen Sie da liegt eine Namensliste von Damen, die sich ihr Haar mit Fleur d'or färben. Schauen Sie sich einmal an. Kennen Sie eine davon?

Baron Sphor überflog die Reihe und antwortete:

Ja, einige. Die alte Baronin Sturm, die mit ihren gelben Haaren greulich ausbleicht. Direkt zum Fährten! Dann die wunderschöne Frau von Fels mit den interessanten Vampyrangenen. Der könnte man eher so etwas zumuten; die soll auch eine etwas merkwürdige Vergangenheit haben — nichts Anständiges, aber es soll da eine Geschichte gespielt haben — Eifersucht gefährliche Drohung, was weiß ich alles! Dann kenne ich noch die Gräfin Campobello — na, auch eine Gräfin, so, so

und die Marchesa Salvoni mit der häßlichen Tochter. Wichtig, bald hätte ich die Schauspielerin Elna Schwarz vergessen; aber die ist wohl außer Frage, denn die habe ich noch vor fünf Tagen mit braunen Haaren gesehen. Erst gestern bemerkte ich, daß sie jetzt rotblond ist; ich hätte sie in der Theaterloge fast nicht erkannt.

Natürlich, die kennen Sie auch, neckte der Polizeirat. Also sehen Sie, heute nachmittag gehen sie zu irgendeiner dieser Damen und machen ihr einen Besuch. Denken Sie dann das Gelpäck auf den Nord. Passen Sie auf; was die Leute sagen, und wenn Ihnen irgend etwas verdächtig erscheint, dann trachten Sie herauszubekommen, wo sich die Fleur d'or-Dame am 12. abends befunden hat. Weiter schaffen Sie sich Eingang in folgende Häuser der italienischen Kolonie, was Ihnen ja nicht schwer fallen wird, und halten Sie Augen und Ohren offen. Mehr kann ich Ihnen vorläufig nicht raten. Ich selbst wüßte an Ihrer Stelle, solange nicht bestimmte Anhaltspunkte vorliegen, nichts anderes anzufangen.

Mit diesen Worten übergab der Polizeirat Baron Sphor eine Liste der in Wien anhängigen italienischen Familien vom Adel.

Wenn ich Sie recht verstehe, soll ich, um einen militärischen Ausdruck zu gebrauchen, das Terrain rekonstruieren.

Sehr richtig, lieber Baron. Also viel Glück! Damit verabschiedete der Polizeirat Baron Sphor.

Zu Hause angelangt, traf Sphor seine Vorbereitungen, um in jene Familien Eingang zu finden, die ihm der Polizeirat bezeichnet hatte. Er schrieb ein paar Briefe an mehrere seiner in Wien stationierten Kameraden, die, wie junge Offiziere es so häufig tun, in allen möglichen Kreisen verkehrten.

In einige der genannter Häuser war er bereits eingeführt, da seine Familie, seit langem in Wien ansässig, reichliche gesellschaftliche Beziehungen unterhielt. Es war ihm daher ein leichtes, überall Zutritt zu finden, wo sein Vorgesetzter es wünschte.

Sphor machte noch am selben Nachmittage bei der Marchesa Salvoni einen Besuch, fand eine größere Gesellschaft, war sehr artig gegen die älteren Damen, flirtete ein bißchen mit den jungen Mädchen und gab am nächsten Tage bei allen Familien, die er ange-troffen hatte, Karten ab. Gute Manieren hatte er ja, einen vornehmen Namen auch, überdies hatte man ihn im Hause der Marchesa getroffen, also Gründe genug, ihn zu einem Besuche aufzufordern.

So flatterte Sphor eine Woche lang zwischen fünf und acht von einem Jour zum andern, trank ungezählte dünne Tees und verstaubte häßlich belegte Sandwiches, spielte Whist mit halbtönen Exzellenzen und durchwachte im Schweife seines Angesichtes die Nächte. Genau genommen, amüsierte sich der junge Baron auf Kosten des Staates, und was ihn nur kränkte, war, daß alle seine Mühe erfolglos blieb. (Fortsetzung folgt.)

andererseits seine Mitschüler gegenüber oder vor dem Klassenlehrer zu vertreten. Nötig ist ferner ein oder der andere Verwaltungsbeamte und ein Richter, wenn man es nicht vorzieht, den Vorstand mit einem kleinen Ausschusse als Gerichtshof (kameradschaftliches Ehrengericht) zu betrachten oder die ganze Klasse an dem Rechtsfalle teilnehmen zu lassen. Mit diesen paar Würdenträgern findet man besonders in den untersten Klassen sein Auslangen; in den höheren Klassen, wo die Schüler reifer sind, entwickeln sich naturgemäß mehr Komit.

(Schluß folgt.)

Personales. Vizeadmiral Anton Haus ist gestern in kurzer Mission nach Wien abgereist.

Wißbrüchliche Transferierung von der Kriegsmarine zur Infanterie. Anlässlich der in den letzten Jahren stattgehabten Hauptstellungen wurde konstatiert, daß seitens der Stellungspflichtigen mit der Geltendmachung des Anspruches auf Begünstigungen nach den Bestimmungen des § 34 des Wehrgesetzes, vielfach Mißbrauch getrieben wird, durch welchen zahlreich Assentirte der gesetzlichen Waffenübungspflicht entzogen werden. Der Mißbrauch besteht darin, daß zahlreiche Stellungspflichtige, welche sich im Besitze der für die Begünstigung als Familienerhalter erforderlichen Nachweise wissen, den Anspruch auf die Zuerkennung dieser Begünstigung weder bei der Hauptstellung, noch in der Zeit nach der Hauptstellung bis zur Rekrutenkontingentsabrechnung geltend machen, sondern damit so lange warten, bis ihre definitive Einteilung als Rekruten zum Matrosenkorps erfolgt. Diese Leute streben auch mit allen Mitteln die Einteilung zur Kriegsmarine an und geben sich fälschlich als Seeleute aus. Auf diese Weise genießen jährlich viele Assentirte den Vorteil, ihre ganze Dienstpflicht mit der achtwöchentlichen militärischen Ausbildung absolviert und sich der gesetzlichen Waffenübungspflicht entzogen zu haben, da bei der Kriegsmarine keine Waffenübungen stattfinden. Um diesem Unfug zu steuern, wird angeordnet, daß jene Mannschaftspersonen des jüngsten Assentjahrganges der Kriegsmarine die den Anspruch auf eine Begünstigung in Erfüllung der Dienstpflicht aus Familienrückständen schon zur Zeit der Assentierung oder vor der Kontingentsabrechnung hatten, jedoch denselben verspätet geltend gemacht haben, im Falle ihnen die Begünstigung nach § 34 eventuell § 33 des Wehrgesetzes zuerkannt wurde, grundsätzlich in den Stand eines Infanterieregimentes zu transferieren sind. Für jene Wehrpflichtigen, bei welchen der Anspruch auf eine derlei Begünstigung erst nach ihrer Präsentierung entstanden ist, findet diese Verfügung keine Anwendung.

Schiffsnachricht. Laut Marinekommandotelegramm ist S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ am 17. d. in Bairut eingelaufen. Aufenthalt 14 Tage, an Bord alles wohl.

Griechisch-orientalischer Gottesdienst. Am 20. d. M. um 10 1/2 Uhr vormittags wird in der hiesigen griechisch-orientalischen Kirche S. Nicolo anlässlich des Festes der Wasserweihe ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden.

Spende. Für die Familie Wolf haben „Stammgäste vom Stefan“ den Betrag von 20 Kronen 30 Heller gespendet, wofür hiermit herzlich gedankt wird. Gesamtausweis 44 Kronen 30 Heller (+ 220'86).

Der Prozeß gegen den Marineoffizier Simonides. Vor einem Erkenntnisfenate begann am 16. d. die für zwei Tage anberaumte Verhandlung gegen einen ehemaligen Offizier, den 29jährigen Edmund Simonides, wegen versuchter Spionage und Verrates. Der Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich und wurde bereits wegen Wechselfälschung zu einer schweren Strafe verurteilt. Nun erhob die Staatsanwaltschaft gegen ihn die Anklage, daß er im Dienste einer fremden Macht den Auftrag übernommen, die Befestigungen im Hafen von Pola auszukundschaften und hierüber Bericht zu erstatten. Bevor der Plan jedoch zur Ausführung kam, wurde Simonides in Wien verhaftet, der zweite Punkt der Anklage lautete dahin, daß der Beschuldigte einem Gelddiebstahl unter falschem Namen 300 Kronen herausgelockt habe. Die Anklage gegen Simonides stützt sich in erster Linie auf die Angaben eines gewissen Kossy, der längere Zeit sich in Gesellschaft des Beschuldigten befunden hatte. Wie Kossy behauptet, hätte ihm Simonides selbst mitgeteilt, daß er für einen fremden Staat als Auspäher tätig sei. Sowohl in Wien als Monte Carlo sei er mit dem Bevollmächtigten der fremden Macht, der sich Willy Brown nannte, zusammengetroffen und habe auch für Vorkosten Geld erhalten. Kossy gelangte auch in den Besitz eines Briefes, den

Simonides von seinem Auftraggeber erhalten und der folgenden Wortlaut hatte: „Geehrter Herr! Wenn Sie bereit sind für meine Firma zu arbeiten, so überreiche ich Ihnen, Ihrem Verlangen gemäß, das Verzeichnis der Mitteilungen, die ich von Ihnen haben möchte. Ich halte es für richtig, Ihnen noch einmal zu sagen, daß ich in meinen Diensten eine Person nicht brauchen kann, welche ein fixes Salär beansprucht. Ich werde jeweilig die Wichtigkeit der Mitteilungen, die er mir senden wird, beurteilen und ich werde dieselben nach ihrer Wichtigkeit bezahlen. Bei Beurteilung des Wertes werde ich natürlich die Schwierigkeit der Dienste nicht außer acht lassen. Fragen über Pola: Lage und Umfang der Kohlen- und Materiallager. Armierung der Festungen. Art und Lage der Minen unter Wasser. Lager (Magazine) der Minen. Ihre Anzahl und Lage, Organisation der Garnison und der Festungen. Ich verbleibe hochachtungsvoll Ihr Willy Brown.“ Nach Erhalt dieses Briefes teilte Simonides dem Kossy mit, Brown habe ihn aufgefordert, in Wien in der Nähe der Kriegsschulen eine Wohnung aufzunehmen. Es sei Brown daran gelegen, mit einem Generalstabler auf freundschaftlichen Fuß zu kommen, koste es was es wolle. Kossy nahm hierauf in der Sumpfenborferstraße eine Wohnung auf und teilte dies dem Brown schriftlich mit. Auch dem Ingenieur Bela Franzi teilte Simonides in Rizza mit, daß er von dem Agenten einer fremden Macht eingeladen worden sei, Spionagedienste zu leisten. Franzi soll sich an den Arbeiten beteiligen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Budapest fuhr Simonides und Kossy nach Wien, und ersterer kaufte in einer Buchhandlung am Graben eine Spezialkarte von Pola und bestellte eine Karte vom Fasarahafen, weil sie nicht vorrätig war. In die Karte von Pola, die später bei Simonides vorgefunden wurde, hatte er Einzeichnungen gemacht. Nun suchte Simonides den Kossy, wie dieser behauptet, zu überreden, mit ihm nach Pola zu fahren und dort die verlangten Punkte auszukundschaften. Vor der Abreise dorthin wurde Simonides jedoch am 4. April v. J. in Wien verhaftet. Simonides behauptete in der Untersuchung, nicht er, sondern Kossy habe die Verbindung mit dem Agenten der fremden Macht angeknüpft. Kossy war einverstanden, den Hafen in Pola auszukundschaften, ihm, Simonides, wäre es nur darum zu tun gewesen, dem Bevollmächtigten der fremden Macht einen Betrag herauszulocken, dann hätte er ihm falsche Berichte eingekauft. Wegen Betruges ist Simonides angeklagt, weil er dem Geldverleiher Miletic, dem er schon einmal 17.500 Kronen entlockt, einen gefälschten Schuldschein mit der Unterschrift des Leutnants Gustav Köhler über 300 Kronen eingekauft und dafür diesen Betrag erhalten hatte. Diesen Betrag, sowie die wiederholte Falschmeldung gestand Simonides in der Untersuchung ein. Simonides wurde schuldig gesprochen, zu vierjähriger Kerkerhaft verurteilt und (als Uagar) des Landes verwiesen.

Ein neues Mittel zur Bekämpfung der Staubentwicklung. In Heft 13 der Zeitschrift „Hygiene“ weist Dr. Kasser (Dresden) in einem Artikel auf die hohe Gefährlichkeit des Straßensaubes hin, im dessen Einfluß auf die menschlichen Atmungsorgane er einen Hauptgrund für die Entstehung von Tuberkulose und anderen Erkrankungen der Lunge und der Luftröhre sieht. Aber nicht nur Katarthe der Lunge, sondern auch gefährliche chronische Augenentzündungen sind die Folgen des Straßensaubes. Man hat beobachtet, daß sich bei anhaltend trockener Witterung die Katarthe häufen und beim Wiedereintreten von Regenwetter nachlassen. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat der erwähnte Straßensaubauer nicht nur verkehrstechnische sondern vor allen Dingen auch gesundheits-technische Aufgaben zu erfüllen. Da die Staubentwicklung von der Art der Straßensanierung abhängt, muß ein Pflaster gesucht werden, das allen hygienischen Ansprüchen genügt. Zum größten Teil entspricht den Bedingungen nach dieser Richtung hin die Asphaltstraße, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine ausgiebige und gründliche Entfernung der Abfallstoffe mit nachfolgender reichlicher Besprengung der Straßenfläche stattfindet. Außerordentlich bewährt hat sich das Gummipflaster, das sich in London gut eingeführt hat. Von einer Besprengung der Wege mit Chemikalien, wie Salz und Leer, will Dr. Kasser nicht viel wissen. Als ein sehr gutes Mittel zur Minderung des Straßensaubes wird von ihm das S u l f i d empfohlen, das in Wasser aufgelöst auf die Straße gesprengt wird, wodurch die Verminderung von Staub für wenigstens sechs Wochen erzielt wird. Mit der aus hygienischen und verkehrstechnischen Gründen wichtigen und bis jetzt völlig ungeklärten Frage der Staubentwicklung hatte sich

in letzter Zeit auch die Berliner Handelskammer zu befassen. Schon seit längerer Zeit ist es bekannt, daß die nicht verdichtete dünnflüssige Abfallauge der Sulfid-Bestäubungsfabrikation ein vorzügliches Staubbindemittel abgibt. Es ist darum bei der ständigen Tariffkommission der deutschen Eisenbahnen ein Antrag eingegangen, daß die nicht verdichtete Lauge, die sonst keinen Handelswert hat, einen verbilligten Tarif zugestanden erhält, um sie der billigen Benützung zugänglich zu machen. Ein Studium dieser verschiedenen Probleme wäre auch uns zu empfehlen, vorausgesetzt natürlich, daß wir in den Besitz eines anständigen Asphaltpflasters gelangen.

Ein Kind zu haben. Kinderfreunde werden darauf aufmerksam gemacht, daß im Wirtshause Via Medolino 4 ein vor etwa 8 Tagen geborener gesunder Knabe zu haben ist.

Brand. Vorgestern abends brach in der Gasanstalt durch Selbstentzündung eines Kohlenlagers ein Feuer aus, das von der Feuerwehr bald gelöscht wurde. Desgleichen wurde dortselbst am Sonntag und am Montag verzeihnet.

Plötzlich gestorben. Der im Jahre 1881 in Wien geborene Ludwig Ringl, welcher im Hause Via Castropola Nr. 20 als sogenannter Portier angestellt war, ist am 18. d. M. gegen früh in seiner Wohnung, Via Abbazia 25, 1. Stock, plötzlich gestorben. Der an Ort und Stelle erschienene Gemeindefeldarzt Dr. Martini konstatierte vernachlässigte Lungenentzündung und Herzlähmung als Todesursache. Der Leichnam wurde mittelst Jurgons der Leichenbestattungsunternehmung Micovillovic auf den Zivildfriedhof überführt.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

RIVIERA im WINTERGARTEN: Täglich Zigeunerkapelle.

Subskriptionsball im Rivierahotel. Morgen findet ein von Mitgliedern und Teilnehmern des M.-R.-B. veranstalteter Tanzabend statt. Beginn 9 Uhr abends.

Kinematograph Minerva, Port' Aurea. (Siehe Inserat).

Kinematograph „Leopold“, Via Sergia Nr. 77. (Siehe Inserat).

Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34. Programm für heute: Die Freuden des Lebens, großartiges Drama des Hauses E. Gottschalk. — Zum Schluß: Akrobatentrache, komisch.

Militärisches.

Aus dem Hafensadmiralats-Tagesbefehl Nr. 18.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Anton Dolenc.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Gottfried Kern vom Inf.-Reg. Nr. 87.

Maritime Inspektion: Bimenschiffarzt Dr. Karl Rejvoda.

Uelraube. 28 Tage Hauptm.-Kub. Johann Böck für Saibach und Österreich-Ungarn. 14 Tage Korv.-Kapt. Karl Hirsch für Österreich-Ungarn. 10 Tage Mar.-St.-Kzt Dr. Franz Hand.

Eine militärische Luftschifferkarte. Das militär-geographische Institut arbeitet gegenwärtig an der Herstellung einer Karte für Luftschiffer. Das erste Blatt ist bereits fertiggestellt und an die Militärluftschiffer ausgegeben worden. Die Karte ist, wie die Generalkarte, im Maßstabe von 1:200.000 gehalten. Für Luftschiffer wichtige Teile sind durch den Druck hervorgehoben. Terraingegenstände, die als Richtpunkt dienen können, wie Kirchtürme, Fabriken, alleinstehende Gebäude, sind in vergrößertem Maßstabe dargestellt. Ein für Landung geeignetes Terrain ist gelb, ungeeignetes — wie Weinberge, Steinbrüche — rot gehalten.

Stapellauf italienischer Unterseeboote. Aus Rom, 16. d., wird gemeldet: Gestern ist in Spezia das Unterseeboot „Argus“ vom Stapel gelassen worden. Die anderen Schiffe des besetzten Typs werden im nächsten Monate vom Stapel laufen, und zwar zwei in Spezia und eines auf der Höhe von Castellamare.

Vermischtes.

Einen Tag Millionär.

In New-York erregt eine lustige Geschichte allgemeine Heiterkeit und Sensation, die als ganz vorzügliches Operettenspektakel allen Abtreitern auf das beste empfohlen werden kann. In Wilkesbarre in Pennsylvania lebt ein biederer Mann namens John S. McDevitt. Tagsüber arbeitet er in den Kohlenruben,

abends kommt er seinem eigentlichen Beruf als Schuster nach, indem er die Stiefel seiner Kameraden ausbessert und flickt. Diese doppelte Beschäftigung hat den Mann natürlich auch in Amerika nicht zum reichen Mann machen können. Im Gegenteil, er ist ein recht armer Schuster, der gerade das hat, was er zum nackten Leben braucht und sich bisher noch niemals auch nur eine Krone auf die Spardose legen konnte.

Vor einigen Wochen wurde nun McDevitt von seinen Arbeitsgenossen und Mitbürgern sehr geehrt, indem sie ihn zum Kandidaten für die Aldermen-Wahlen machten. Da kein ernstlicher Gegenkandidat vorhanden war, so wäre der Schuster auch sicher gewählt worden. Knapp vor der Wahl aber trat ein wohlhabender Kaufmann aus Wilkesbarre an die demokratische Partei heran und bat, an Stelle des McDevitt, mit dem er sich privat aus-einandersetzen würde, ihn zur Wahl zu bringen. Die Parteileitung erklärte sich, der Rücktritt des Schusters vorausgesetzt, prinzipiell hierzu bereit. Und tatsächlich trat McDevitt gegen eine Entschädigung von 8000 Kronen von der Kandidatur zurück.

So, also hatte der Schuster und Minenarbeiter zum erstenmal im Leben ein Kapital in Händen, für seine Begriffe sogar ein sehr beträchtliches Vermögen. Nun trat an ihn die Frage heran, was damit beginnen? Sollte er das Geld in die Bank tragen? Die Banken würden sein Einkommen kaum wahrnehmbar vergrößern und außerdem kommt es in Wilkesbarre ziemlich häufig vor, daß eine Bank abtrübt. Sollte er das Geld zu Spekulationen verwenden, wobei er die allergrößte Wahrscheinlichkeit hatte, alles zu verlieren? Oder sollte er die 8000 Kronen lustigweise verbrauchen, nie wirklich etwas von dem Geld haben und zum Schluß nur Neude über seine Verschwendung empfinden? Nach reiflicher Ueberlegung kam der philosophisch veranlagte Schuster zu einem ganz anderen Ergebnis: er wolle die ganzen 8000 Kronen an einem Tag verbrauchen, einen ganzen Tag wie einer der Millionäre leben, von denen er so viel gelesen hatte, einmal reiflos schwelgen, reiflos glücklich sein, und dann zur Arbeit zurückkehren.

Und McDevitt überlegte nun nicht mehr lange, sondern schritt zur Ausführung des Planes, den ganz Amerika toll, er selbst den besten Ausweg aus einer zweifelhaften Situation nannte. Natürlich wollte McDevitt sein Vermögen nicht in dem Nest Wilkesbarre, nicht in dem öden und langweiligen Philadelphia, sondern in der Stadt der Städte, dort, wo alle seine Milliardenkollegen leben, in New-York verbrauchen.

Freitag nachmittags trat McDevitt unter dem Zulauf und Jubel der ganzen Bevölkerung von Wilkesbarre die Fahrt nach New-York an. Und zwar genau so, wie es nach seiner Ansicht die Modestellers und Morgans zu machen pflegen. Er mietete einen Spezial-Luxuszug und engagierte für den einen Tag einen schwarzen Diener und einen Leibarzt. Aus purem Partgefühl kaufte er seinen Koffer auf den Namen „Zigarre“. Es widerstrebt ihm nämlich, einen Proletarier, wie er selbst einer ist, beim Vornamen zu rufen. Als Herr konnte er ihn, ohne seine Nabobwürde zu verletzen, nicht anreden, so griff er also zu dem Ausweg des Namens „Zigarre“. Nie er „Zigarre“, so kam der schwarze Diener und reichte ihm eine Zigarrenschachtel. Bei dieser Gelegenheit konnte sein Herr dann seine Wünsche äußern.

Dem Solomotiführer hatte McDevitt eine Belohnung von hundert Kronen für jede Minute zugesagt, die er an der Fahrplanmäßigen Zeit einbringen würde. Nach dem fürstlichen Diner im Speisewagen ließ sich McDevitt von seinem Diener die Hände waschen und die Lippen mit der Serviette trocken.

Spät nachts kam der Eintagsmillionär in New-York an, wo ihn die Reporter sämtlicher Zeitungen, Photographen, Kino-Operateure und eine riesige Menschenmenge erwarteten. McDevitt entzog sich allen Ovationen, indem er mit Diener und Leibarzt rasch ein Automobil bestieg und nach dem Waldorf Astoria-Hotel fuhr, wo er ein Appartement, bestehend aus zwei Schlafzimmern für sich und den Arzt, einem Salon, einem Badezimmer und einem Dienerszimmer, bestellt hatte. Dann kam ein schöner Tag, an dem McDevitt das Leben in vollen Zügen genoss. Er beschäftigte per Auto die Millionenstadt, frühstückte in seinem Hotel, mittagte bei Shantley, nahm das Souper bei Sherril, besuchte nachmittags eine literarische Matinee und abends eine Variétévorstellung. Einer Soubrette, die ihm besonders gefiel, schickte er einen Strauß herrlicher Rosen, von denen das Stück zehn Kronen kostete. Gegen Mitternacht fuhr er nach dem Hotel zurück, zahlte die Rechnung auch für die folgende Nacht, entlochte den Arzt und

den Diener und — der Traum hatte ein Ende. Als er mit dem Aufzug nach seinem Appartement hinauffuhr, gab er dem Liftboy sein letztes Halbollarstück. Und lachend sagte er: „So, jetzt bin ich fertig! Morgen in der Früh verlasse ich als armer Teufel, ohne Heller in der Tasche, dieses Hotel und werde als Tramp nach Wilkesbarre zurückwandern. Aber es war schön, und ich habe nichts zu bereuen.“

Nun aber traten unvorhergesehene Ereignisse ein, die vielleicht dem Schicksal des armen reichen Schusters eine andere Wendung geben werden. Ganz New-York interessiert sich für den originellen Kerl, die Gäste des Waldorf Astoria ließen ihn bitten, auf ihre Kosten noch ein paar Tage zu bleiben, die Direktion der Pennsylvania-Bahn hat ihm ein Gratisbillett nach Wilkesbarre geschickt und — die Varietésagenten stürmen seine Tür und bieten ihm glänzende Kontrakte für eine Vortragstournee an.

Versteht es McDevitt, die Sensation des Tages auszubenten, so hat sich sein toller Einfall jedenfalls rentiert.

Ein neues Serum gegen Augenentzündung. Aus New-York wird berichtet, daß es dort gelungen sei, ein Serum gegen die Augenentzündung zu entdecken, das absoluten Heilerfolg hat. Von sachverständiger Seite wird dazu mitgeteilt, daß auch in Deutschland Versuche gemacht wurden, die Augenentzündung durch ein Serum zu heilen. Diese Versuche haben nur in wenigen Fällen und da auch nur vorübergehend zur Heilung geführt.

Ein spanisches Protektorat über Nordmarokko? Dem „Imparcial“ zufolge unterzeichnete König Alfonso den Antrag des Ministeriums auf Proklamierung des spanischen Protektorates über die von Spanien besetzten marokkanischen Gebiete in Nordmarokko.

Die Rekordfahrt im Ballon. Es wurde schon gemeldet, daß in der vorigen Woche ein Ballon von Compiègne in Frankreich bis in die Nähe von Kiew geflogen ist. Er hat damit den Rekord geschlagen, den Graf de la Vaulx vor elf Jahren aufgestellt hat. Emile Dubonnet, der den Ballon führte, erzählte über die interessante Fahrt: „Der Ballon hatte anfangs große Mühe, ins Gleichgewicht zu kommen. Um 5 Uhr abends aufgestiegen, befanden wir uns zwölf Stunden später über dem Rhein, zwischen Mainz und Worms. Sonntag mittags flogen wir über Böhmen hinweg, dann über das südliche Schlesien, wo wir unter einem Schneesturm zu leiden hatten; gegen Abend waren wir in Krakau, 3000 Meter hoch. Bei herrlichem Mondschein drangen wir in Rußland ein, aber bei 20 Grad Kälte. Vor Mitternacht bemerkten wir die elektrischen Lichter einer großen Stadt, die wir später als Kiew kennen lernten. Am Ende der Fahrt herrschte glatte Stille; der Wind, der bei der Abfahrt nahezu 100 Kilometer in der Stunde gemacht hatte, war, je östlicher wir kamen, schwächer geworden. Am Morgen sahen wir, daß wir zurückflogen. Sofort zog ich die Reißleine, und die Landung erfolgte ein wenig heftig. Aber in demselben Augenblick befanden wir uns in einem furchtbaren Schneesturm, so daß wir blind wurden. Der Schnee und die Kälte schlossen uns die Augen und den Mund. Dabei waren wir ziemlich leicht gekleidet. Zum Glück entdeckten wir eine Hütte, in der uns ein russischer Jude empfing. Nach langen Verhandlungen war er einverstanden, uns wieder zum Landungsplatz zu begleiten. Der Ballon war schon unter dem Schnee begraben. Wir nahmen die Instrumente und die französische Flagge heraus und überließen Hülle und Kern der Obhut des Russen. Wir haben die Fahrt nach Kiew in 36 Stunden gemacht. Um zurückzugehcn, brauchten wir 60!“

Einen gelungenen Scherz erbachte ein Spaßvogel, um ein jungverheiratetes Ehepaar zu ärgern. Im Hause Staudgasse 37 in Wien 18, bezog ein soeben getrautes Ehepaar seine Wohnung. Um den Jungvermählten einen Schabernack zu spielen, ließ ein guter Freund in mehreren Tagesblättern Annoncen einrücken, in denen angekündigt war, es sei ein Hund zu verkaufen, mehrere Möbelstücke seien abzugeben usw. Auch ein Kanarienvogel sei zu verkaufen, doch müsse der Nestfant seinen Käfig mitbringen. Als Adresse stand bei allen Annoncen die Wohnung der Jungvermählten. Die Wirkung blieb nicht aus. Kaum waren die Deutschen eingezogen, erschienen Erdbler, die sich nach den Möbeln erkundigen kamen, später Altschmer für den Kanarienvogel mit Käfigen in der Hand und auch Käufer, die den Hund haben wollten. Da sie auf Nr. 4 die Auskunft erhielten, hier sei weder das eine noch das andere abzugeben, zogen die Nestfanten von Tür zu

Tür und setzten schließlich alle Parteien in Bewegung. So ging es den ganzen Tag und auch am nächsten noch erschienen einzelne Leute, die nach Möbeln, Hund und Kanarienvogel Erkundigungen einholten. Endlich war den Parteien die Sache doch zu bunt. Es wurde großer Rat gehalten und ein Beschluß gefaßt: Es prangten alskohd an allen Wohnungstüren Zettel mit der Aufschrift: „Alles bereits vergeben“.

Drahtnachrichten.

(A. I. Korrespondenzbureau.)

Das Befinden des päpstlichen Nuntius.

Wien, 19. Jänner. Ueber das Befinden des päpstlichen Nuntius Mgr. Davona wurde vorgestern ein Bulletin ausgegeben: Im Verlaufe der Nacht wurde die Bewußtseinsstörung vollständig. Der Infiltrationsprozeß der Lunge ist vorgeschritten. Die Herzkraft ist abnehmend. Der Zustand ist sehr ernst.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 18. Jänner. Präsident Nagy eröffnet die Sitzung um 1/11 Uhr vormittags.

Abg. Graf Albert Apponyi (Kossuthpartei) hat eine dringliche Interpellation angemeldet, betreffend den Zwischenfall bei der jüngsten Schwurgerichtsverhandlung, bei welcher der angeklagte Einjährigfreiwillige Jilinski mit der Seitenwaffe erschossen. Die Interpellation wird vor Schluß der Sitzung begründet werden.

Referent Roland Hegedüs unterbreitet den Bericht des Finanzausschusses betreffend das Finanzgesetz für das Jahr 1912. Die Verhandlung des Berichtes wird in dringlichem Wege auf die Tagesordnung der Samstag-Sitzung gestellt.

Es folgt hierauf die Spezialdebatte über den Handelsvertrag mit Montenegro.

Abg. Bela Mezöffy (Kossuthpartei) erklärt, die Regierung habe bezüglich Montenegros freie Hand gehabt, weshalb die Verantwortlichkeit für den abgeschlossenen Vertrag gänzlich die jetzige Regierung treffe. Redner kritisiert die Behandlung der argentinischen Fleischfrage in Oesterreich. Bezüglich der Einfuhr argentinischen Fleisches befürchtet Redner, daß die gewünschten Kompensationen ausbleiben werden, und meint, es erscheine ganz natürlich und logisch, daß Ungarn Besorgnisse hege, da in Oesterreich eine Tendenz plötzlicher, welche nicht geeignet sei, den Interessen Oesterreichs und denen Ungarns in gleichmäßiger Weise nachzukommen.

Obstruktion im Grazer Gemeinderat.

Graz, 18. Jänner. Der Gemeinderat trat gestern nachmittags zur Beratung des Budgets zusammen. Die Sozialdemokraten setzten behufs Verhinderung verschiedener Umlagerungen und neuer Steuern zur Deckung des Abganges des Staatshaushaltes für das Jahr 1912 mit der Obstruktion ein. Die verschiedenen zum Worte gelangten sozialdemokratischen Gemeinderäte hielten stundenlange Obstruktionsreden, sodaß die Sitzung die ganze Nacht und den ganzen heutigen Vormittag währte. Um 1/1 Uhr nachmittags beendete der letzte sozialdemokratische Redner seine mehrstündigen Ausführungen. Zu dem Antrage der Sozialdemokraten, der Stadtrat werde beauftragt, Studien zu pflegen, wie mehr Einnahmen für die Gemeinde erzielt werden könnten, ohne daß die minder Bemittelten davon betroffen werden, erklärte namens der Mehrheit Stadtrat Dr. Gargitter, daß diese unter Umständen gewillt sei, dem Antrage zuzustimmen, jedoch nicht dafür sein könne, daß die Budgetdebatte deshalb verschoben werde. Auch wollte die Majorität dem Verlangen der Sozialdemokraten hinsichtlich der Gemeinderats-

wahlreform durch Einziehung eines Wahlsformauschusses entgegenkommen.

Die Sozialdemokraten nahmen diese Erklärung zur Kenntnis, worauf der Bürgermeister um 1/1 Uhr nachmittags die mehr als zwanzigstündige Dauer Sitzung bis morgen 4 Uhr nachmittags unterbrach.

Rückreise des englischen Königs-paares.

Port Sudan, 18. Jänner. Der König und die Königin von England trafen gestern an Bord der „Medina“ hier ein und begaben sich nach Sintat, 50 Meilen nordwärts, wo sie die einheimischen Truppen, wozu auch 3500 Kamelreiter gehören, besichtigten. Hierauf kehrte das Königspaar nach Port Sudan zurück, von wo sie abends nach Suez weiterfahren.

Abgeordneter Silberer in eine Lawine geraten?

Zellam See, 17. Jänner. Die gestern zur Ausforschung des vermißten Reichsratsabgeordneten Silberer ausgegangene Rettungsmannschaft ist erst in den späten Abendstunden zurückgekehrt. Es gelang, die Spur des Weges, welchen Silberer genommen hat, festzustellen. Der Weg weist zur Obringer Alm, von wo er die Richtung gegen Griebenbach angenommen zu haben scheint. Dort verlieren sich die Spuren. Es herrscht große Besorgnis, da starke Lawinen niedergegangen sind. Heute ist neuerlich ein Rettungszug abgegangen. Seit gestern herrscht bestiger Schneesturm.

Zellam See, 18. Jänner. Die Skizpektion, die vorgestern und gestern den Hundstein genau absuchte, verlief resultatlos. Es gelang ihr nicht, eine Spur des vermißten Abgeordneten Silberer zu entdecken. Heute geht abermals eine Expedition ab, doch sind die Aussichten wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse auch heute sehr gering.

Zur Auflösung der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 18. Jänner. Die Kammer besaß sich in ihrer heutigen Sitzung mit Angelegenheiten von geringerer Bedeutung. Die Kammer beschloß, den Antrag des Abgeordneten von Affir, gegen die Verhinderung der nicht besetzten Häfen des Roten Meeres bei den Mächten zu protestieren, der Regierung zu übermitteln.

Konstantinopel, 18. Jänner. Der Senat verhandelte in geheimer Sitzung in Gegenwart sämtlicher Minister mit Ausnahme des Großwesirs den Bericht des Sonderausschusses, betreffend die Auflösung der Kammer und stimmte für die Auflösung der Kammer mit 29 gegen 5 Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Konstantinopel, 18. Jänner. Im Parlamente herrschte den ganzen Tag über lebhafteste Bewegung. Die geheime Sitzung des Senates dauerte bis 7 Uhr abends. Kurz vor dem Schluß der Sitzung verließ der Kriegsminister den Sitzungsaal und teilte den jungtürkischen Führern das Ergebnis der Abstimmung mit.

Konstantinopel, 18. Jänner. Die Verlesung des Auflösungsdekretes der Kammer wird morgen oder Samstag erfolgen.

Die Beschlagnahme der „Carthage“.

Marseille, 17. Jänner. Die transatlantische Kompanie empfing aus Cagliari ein Kabeltelegramm des Kommandanten des Dampfers „Carthage“, worin mitgeteilt wird, daß der Dampfer, auf dem sich ein Aeroplan des französischen Aviatikers Duval befindet, noch immer in Cagliari mit Beschlag belegt sei. Der Kapitän gibt sodann folgende Details: Gestern früh gegen 6 Uhr war der Dampfer in voller Fahrt etwa 17 Meilen weit von der sardinischen Küste, jedoch außerhalb der italienischen Gewässer, als ein italienisches Torpedoboot einen blinden Ra-

nonenschuß auf ihn abfeuerte und sodann das Signal „Halt“ gab. Der Dampfer erhielt sodann Order, auf Cagliari zurückzufahren. Dort wurde er mit Beschlag belegt.

Paris, 17. Jänner. Zur Beschlagnahme des Dampfers „Carthage“ erklärte die Compagnie Transatlantique, an Bord des Schiffes sei ihres Wissens keinerlei Kriegskontrollhande gewesen, es wäre denn auf Grund einer falschen Deklaration eines Abenders, wofür jedoch die Gesellschaft keine Verantwortung tragen könnte. Auf keinen Fall habe der Dampfer Maschinen an Bord gehabt.

Paris, 18. Jänner. Poincaré hatte mit den Rechtsbeiständen des Ministeriums des Meublen Renaud und Weiß eine lange Unterredung über die Wegnahme des Postdampfers „Carthage“ durch die Italiener.

Paris, 18. Jänner. Wie aus Rom mitgeteilt wird, erklärte der dortige französische Geschäftsträger dem italienischen Minister des Meublen daß die französische Regierung alle Vorbehalte betreffs der Wegnahme der „Carthage“ mache, und fügte hinzu, daß Frankreich die rasche Beilegung der Angelegenheit als Zeichen freundschaftlicher Gesinnung ansehen werde.

Serbien.

Belgrad, 18. Jänner. Die Meldungen hiesiger Blätter über eine Ministerkrise und die bevorstehende Ausschreibung der Neuwahlen für die Stupschina werden von amtlicher serbischer Stelle als vollständig unbegründet betrachtet.

Großer Juwelendiebstahl.

Turin, 19. Jänner. Die „Stampa“ meldet: Der Mailänder Juwelier Introvini hatte gestern nachmittag auf dem italienischen Bahnhofe von Porta Susa für kurze Zeit seine Tasche liegen gelassen, die Schmuckfachen im Werte von 400 000 Francs enthielt. Introvini bemerkte erst im Augenblicke, als er in den Zug einsteigen wollte, daß die Tasche, die er in der Hand trug, nicht die seinige, sondern eine ihr ähnliche war, die man ihm untergeschoben hatte. Es wurden sofort Nachforschungen nach dem Diebe aufgenommen. Es scheint, daß der Dieb seinem Opfer schon seit der Abreise von Mailand gefolgt war.

Telegraphischer Wetterbericht

des hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 18. Jänner 1912

Allgemeine Uebersicht:
Auch heute ist die Druckverteilung mit der über der Mittel-Ostsee Antizyklone noch unverändert geblieben.

In der Monarchie mit Ausnahme des Ostens, wo heiterer Himmel herrscht, trüb, in den Alpen Schneefälle und sehr strenger Frost; an der Adria meist wolfig, vorin, keine wesentliche Wärmeänderung. Die See ist im N bewegt, im S leicht bewegt.

Voranlässliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Noch größtenteils wolfig, mäßige Winde aus dem NE-NEB-Quadranten, keine wesentliche Wärmeänderung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 770.9
2 „ „ 772.4
Temperatur um 7 „ morgens + 1.6
2 „ „ nachm. + 8.3
Regenüberschuß für Pola: 18.3 mm.
Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm.: 10.1°
Ausgegeben um 3 Uhr — nachmittags

Apotheken-Darminspektion: Carbucchio, Via Sergia

Voranzeige.

Pension „Stadtpark“

Wien III, Hauptstraße 7

(nächst Hauptzollamt und Marinesektion)

Familienhaus I. Ranges

Moderner Komfort. Belle Küche. Mäßige Preise.

A. u. I. Offiziere Vorzugspreise.

Via Sergia Kinematograph „Leopold“ Via Sergia Nr. 77

Großer Erfolg!

Programm für heute:

Großer Erfolg!

Pathé-Journal Nr. 177

sieht alles, weiß alles. Bringt alle Aktualitäten der ganzen Welt. Interessante wahrheitsgetreue Aufnahmen.

Alpdrücken des Pierrot

Drama.

Herzenerwachen

Drama.

Zum Schluß: Ein Freund ohne Unternehmungsgeist, komisch.

Die Tochter des Verbannten.

Roman nach einem amerikanischen Motiv von Frau Adele Böttcher.

104 Nachdruck verboten.

„Ihr werdet dort wieder glücklich sein,“ tröstet sie weich.

Traurig schüttelt Sonja den Kopf. Eine Ahnung sagt ihr, daß sie das kleine Haus mit den niedrigen und doch so traulichen Zimmern und dem duftenden Blumenrausch ringsum, nie wiedersehen wird.

„Sieh —“ fährt Graziella mit einem schüchternen Lächeln fort, indem sie einen dicken Dokumentbrief aus der Manteltasche zieht — „dies schickt euch Papa — als verspätetes Hochzeitsgeschenk. Du weißt doch die Eltern lieben Orlando wie ihren eigenen Sohn! . . . Du brauchst jetzt nicht zu lesen. Später, wenn ich wieder fort bin! Wir dummen Mädels verstehen doch nichts von dem, was drin steht. Lauter juristisches Zeug.“

Der Sinn ist der: Papa hat Orlando sein Häuschen abgekauft und schickt ihm hiermit die Kaufsumme. Dir aber als verspätetes Hochzeitsgeschenk eine Schenkungsurkunde, wonach das Häuschen nebst allem, was drum und dran hängt, Dir gehört bis zum Tode.“

Wortlos blickt Sonja von dem dicken Dokumentenbrief auf Graziella und wieder auf den Brief.

Wäre es möglich, daß jene glückdurchfluteten Tage noch einmal zurückkehrten? . . . Daß das Herz ihres Gatten sich ihr wieder in Liebe und Vertrauen zuwendete? . . .

Im Ueberdruß der Gefühle bricht sie in Tränen aus.

„Ruhig, Liebste! Ruhig!“ wehrt Graziella sanft ab. „Ich habe Dir noch etwas mitzuteilen. Aber erst gib mir eine Tasse Tee!“

Der kleine Vorwurf verfehlt nicht die beabsichtigte Wirkung. Sonjas übermäßige seelische Erregung erhält eine Ablenkung.

„So —“ beginnt Graziella aufs neue, nachdem beide in traulicher Gemeinsamkeit am Teetisch sitzen — „nun höre!“

Papa meint, wir könnten euch ebenso gut einen weißen Elefanten schenken, wie ein Haus ohne Mittel, anständig darin zu leben. Mama und ich, wir wußten nicht, wie das anfangen, weil wir Orlando's Empfindlichkeit in derlei Sachen kennen. Aber der gute Papa hat eine großartige Idee —“

Sie zögert und blickt die Freundin lächelnd an.

„Nun?“ fragt Sonja, aufs tiefste bewegt durch soviel Großmut und Güte.

„Er will den unglückseligen schwarzen Diamanten verkaufen und mit dem Geld ein großes illustriertes Journal gründen. Du weißt doch, auf welche mythische Weise wir wieder zu unserem verloren gegangenen Diamanten gekommen sind? . . .“

Gut also! Papa behauptet, eine illustrierte Wochenschrift, die Neues auf allen Gebieten bringt — kein Sensationsblatt, weißt Du, sondern eine Zeitung die ernst zu nehmen ist — fehlte in Rom gerade noch. Und da Papa Orlando so sehr hoch schätzt, möchte er ihn sich als Chefredakteur und Mitbesitzer sichern — wenn er nicht bereits etwas Besseres in Aussicht hat. Papa hat in diesem Augenblick eine Zusammenkunft mit Orlando, um alles Nähere zu besprechen. Papa hofft, daß auch Du dem Blatt Deine Kräfte widmen wirst —“

„Ja, ja!“ ruft Sonja begeistert, während zwei rote Flecken auf ihren schmalen Wangen zu brennen beginnen.

„Und dabei könnten wir alle im Sommer draußen in Frascati wohnen; nur die Expedition müßte in Rom sein — sagt Papa. O, er ist so klug in solchen Dingen — —!“

So schwagt die liebe Kleine fort und fort, um die Freundin auf andere Gedanken zu bringen. Sie merkt nicht, daß Sonja gar nicht mehr zuhört.

Im Geiste sieht das junge Weib sich bereits wieder neben dem Geliebten Gatten auf der glycinienumrankten kleinen Veranda sitzen . . . ihre Hand ruht in der seinen . . . seine Augen tauchen in die ihren — —

Verfunken in selige Zukunftsträume, ist sie noch einmal glücklich.

O, schauriges Erwachen.

Graziella ist wieder gegangen.

Noch immer sitzt Sonja am Fenster und läßt ihre Gedanken in die Zukunft schweifen. Sie gewährt ihnen den weitesten Spielraum, so daß sie gleich Schmetterlingen im Sonnenschein von Blume zu Blume flattern . . . Eine goldene Perspektive tut sich vor ihr auf . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger.

Bedienerin welche deutsch kann, wird gesucht. Anzufragen am 20. Jänner bei Frau Marie Weber, Marinebeamtensgattin, Via Carlo Desfranceschi 26, 1. Stock. 127

Neu möbliertes Zimmer ab 1. Februar zu vermieten. Piazza Serlio Nr. 2, hochparterre rechts. 128

Die Maskenbälle des „Belvedere“ werden jeden Freitag im „Apollo“-Saale stattfinden. Der erste Maskenball wird Freitag den 19. Jänner abgehalten. Beginn 9 Uhr abends. Entree für Herren 2 Kronen. Damen-Mäskeln steht der Eintritt frei. Bogen kosten 5 Kronen. Tanzmeister Privilegi. 120

Stichelhaarer Jagdhund schwarz und weiß gefleckt, flecht, loupierter Rute, mit Marke 1911, verkaufen. Gegen Belohnung abzugeben Via Wiligja 14. 122

Sogleich zu vermieten elegant möbliertes, parkettiertes Zimmer, eventuell mit Koch-, unter günstigen Bedingungen. Via Giovia 15, 2. Stock rechts. 133

Mittelgroße Wohnung mit allem Komfort im Königshaus Nr. 11 ab 1. Februar zu vergeben. 131

Hebamme W. Rreč wohnt jetzt Via Tartini Nr. 2, parterre. 91

Eine Brillantbroche mit 25 Brillanten besetzt, hochmodern, seltene Orlon bisligit zu verkaufen. R. Jorja, Juwelier. 46

Grobes elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Nuova 1. 104

Wohnung 2 Zimmer und Küche ab 1. Februar zu vermieten. Anfrage „Parska Poljskica“ (Marobul Dom), Viale Carrara. 141

Zu vermieten Zimmer, Küche (Wasser im Hause) Via S. Martino 20. 139

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Promontore Nr. 1, 1. Stock. 138

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten und anschließender Küche oder Kabinett wird ab 1. Februar zu mieten gesucht in der Nähe des Arsenal's. Dienberger, Via Arsenal 7. 137

Engels Unterlagskalender erhältlich bei Jof. Kempotic, Pola, Piazza Carlo 1. 144

Magazin, Weiddepot geeignet, per sofort gesucht. Nähe der Alva bevorzugt. Anträge unter „Magazin“ an die Administration. 140

Wohnung bestehend aus 3 Zimmer, Kabinett, Küche schöne Veranda und Garten, Gas, Wasser, zu vermieten. Villa ex Stipel, Via Sifano 87, 1. Stock. 37

Sofort zu vermieten 1 oder 2 möblierte Zimmer mit separatem Eingang. Via Carducci 27, parterre links (Haus Malus). 146

Gute Köchin sucht Stelle. Via Nettuno 5, 1. Stock. 143

Elegant möbliertes, zweifelhafte Zimmer, parterre, trett, zu vermieten. Via Diana Nr. 36, 1. Stock. 145

Tüchtige Wirtsleute suchen gutes Gasthaus in Pola mit oder ohne Fremdenzimmer. Gefl. Anträge unter „Gasthof“, hauptpostlagernd Pola. 144

Große Masken-Erbauung mit Seiden- und Alkass-Domino's letzter Neuheit. Reichhaltige Auswahl in Kostümen. Nicolo San Nicola 8. 142

Korb- und Seltentiererei empfiehlt sich den p. t. Herrschaften zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie Fleischoffer, Mäskeln, Papierkörbe, Blumenkörbe etc. Reparaturen werden solch ausgeführt und billigst berechnet. Ebenfalls gepolster Klavierstühle. Um zahlreichem Zuspruch bittet Albert Schulmeister, Via Belgolamb 19, Tel. 60. Werkstatt Via Ostia 8.

Salone „Cinema Minerva“

Piazza Port'Aurea 2

Programm für heute:

Die Küste von Amalfi

Naturaufnahme.

Der Finger des Schicksals

Drama.

Falscher Auftrag

Drama.

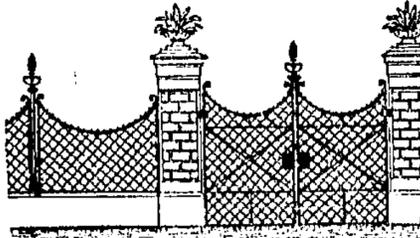
Ein Duell bis auf den letzten Blutstropfen

tomisch.



Wald-, Glas-, Kaffee- sowie Tee- und Speiservices
in allen Größen u. Formen zu haben in der
Eisen- und Küchengerätehandlung
Joh. Pauletta
Port'Aurea 523
Ständige Ausstellung im 1. Stock.

IN DER SCHLOSSER- UND SCHMIEDEWERKSTÄTTE
FRANCESCO ZANETTI 265
VIA DANTE 20 -- POLA -- (EIGENES HAUS)
Telephon 219
werden Ornamentalarbeiten jeden Stiles ausgeführt, sowie auch Umfriedungen mit Eisen- und Drahtgittern von Lawn-Tennisplätzen, Gärten, Glorietts etc. prompt und zu niedrigsten Preisen hergestellt.
Sparherde aller Qualitäten lagernd.
Voranschläge gratis und franko.



Confiserie S. CLAI

Via Sargia 13 Pola Telephon 160

empfiehlt diverse ausländische Spezialitäten als Cognac, Liköre, Rum und Whisky: Fromy, Rogée, Courvoisier, Boes', Fockink, Cointreau, Dewar, Uscher, Saint James Waters.

Verschiedene Jams: Grosse & Backwell, Kailer & Sohn.

Biscuits: Pelé, Freau & Co., Pytz-Luisse.

Milch-Chocolade: Cailler's, Rod, Lindt, Suchard, Sarotti.

Gefüllte Bonbons ohne Zuckerkruste: Wiese, Kugler-Gerbeaud, Floß-Silk.

Five o' clock-Bonbons. 13

Am Monte Paradiso

neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Siana, gegenüber dem Verpflegsmagazin (Tramwayhaltestelle). 4

Verkauf

der nunmehr parzellierten Grundkomplexe bei Verudella, Fort Veruda, bei Fort Bourguignon, Valle Saccorgiana, Valle Saline und nahe dem Marineschlachthause (ex Valerio) gelegen. Mit Bauverbot belehnt, jedoch für jede Kulturanlage, wie Gärtnerei, Gemüse- und Obstgärten, Rebenpflanzungen, Spielplätze für Lawn-Tennis etc. vorzüglich geeignet. Ebenso Gründe beim Meeresstrande unterhalb Fort Bourguignon. Preis für einzeln situierte Parzelle im Ausmaße von mindestens 1000 Quadratmetern K 1.50 bis K 1.80 per Quadratmeter. Es werden günstige Zahlungsbedingungen, eventuell auch Ratenzahlungen, eingeräumt. Pläne zur Einsichtnahme und Vormerkung auf Käufe beim Baumeister Josef Heltinger, ex Villa Münz il, 4. Stock. 00

Neuer Stadtteil!

Erstklassige Baugründe auf Monte Paradiso, Monte Rizzi, Monte Cappelletta, Verudastraße zu sehr günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen zu verkaufen von 4 Kronen per Quadratmeter aufwärts. Anfragen erbeten direkte an den Eigentümer Konrad Karl Exner, Bureau in Triest, Piazza della Caserma Nr. 1. 00